„MEIN MANN WOLLTE PLÖTZLICH **EINE FRAU** SEIN“



Paul ist Irinas große Liebe. Sie heiraten, sind glücklich. Bis er ihr eines Tages gesteht, dass er eine Geschlechtsumwandlung plant. Irina fällt aus allen Wolken. Wie das Geständnis ihre Liebe verändert, erzählt sie hier

Protokoll: Elisabeth Hussendörfer

Es kristallisiert sich heraus, dass ich im falschen Körper geboren bin.“ Dieser Satz zog mir im Herbst 2013 den Boden unter den Füßen weg. Plötzlich eröffnete mir mein Mann Paul, die Liebe meines Lebens, dass er durch eine Operation zur Frau werden wollte. 48 Jahre war er alt, als er mir endlich die Wahrheit sagte. Ich fiel aus allen Wolken. Niemals hätte ich so etwas erwartet. Nach mehr als zehn gemeinsamen Jahren glaubte ich doch, meinen Mann zu kennen.

Ich weiß noch genau, wie ich Paul das erste Mal sah. Es war bei einer beruflichen Fortbildung. Er stand unten an der Treppe, ich oben. „Was für ein Mann“, dachte ich. Raspelkurzes Haar, markante Gesichtszüge, athletischer Körper – damit war er schon optisch mein absoluter Traummann. Paul sagte, auch bei ihm sei es Liebe auf den ersten Blick gewesen. „Mein Engelchen“, ging ihm durch den Kopf, als er mich sah. Obwohl er gerade frisch getrennt war, eigentlich die Nase voll hatte von Beziehungen. Wir verabredeten ein Wiedersehen nach dem Seminar. Er besuchte mich, ich lebte fast 600 Kilometer von ihm entfernt. Und obwohl er abends wieder fuhr, waren wir von diesem Tag an ein Paar. Wir harmonierten perfekt, in allen Bereichen. Ja, auch im Bett – da wäre ich nie auf die Idee gekommen, dass er sich in seinem Körper nicht wohlfühlte.



FOTO: GETTY IMAGES

Sein Coming-out traf mich völlig unvorbereitet

Hätte ich etwas merken müssen, zum Beispiel, als ich das erste Mal seine Wohnung sah? Ich erwartete eine Junggesellenbude mit Wäschestapeln und Geschirrbergen. Stattdessen sah ich Blumen auf den Fensterbänken, Bilder an den Wänden – sehr feminin wirkte alles. „Man könnte meinen, du seist schwul", sagte ich im Scherz. „Dass ich das nicht bin, habe ich ja wohl hinlänglich bewiesen", antwortete er. Und meinte damit auch die Tatsache, dass er bereits Familienvater war – er hatte eine Tochter aus erster Ehe – und seinen sehr männlichen Job als Oberfeldwebel bei der Bundeswehr.

Auch sonst setzte er auf die klassische Frauen- und Männerrolle. Etwa, als wir übers Zusammenziehen nachdachten. Als Soldat mit Festanstellung könne er seinen Dienstsitz nicht mal so eben ändern, sagte Paul. Und so gab ich mein altes Leben für ihn und unsere Liebe auf. Wir zogen in eine Wohnsiedlung, heirateten, waren glücklich. Alles passte. Mir gefiel auch, dass wir die „klassische Rollenverteilung" lebten. Ich arbeitete an meinem neuen Wohnort nur noch stundenweise als Schreibkraft und machte es uns in der Freizeit schön in unserer kleinen Welt. Rückblickend muss ich heute schmunzeln, wenn ich daran denke, wie klar definiert meine Vorstellungen einmal waren.

Warum hatte er es nicht früher gesagt?

2010 wurde Paul depressiv. Durch seine Stimmungsschwankungen standen wir mehrmals kurz davor, uns zu trennen. Ein Psychologe diagnostizierte ein posttraumatisches Belastungssyndrom: Mein Mann war als Soldat unter anderem im Kosovo gewesen, hatte Kameraden sterben sehen. Mit den Medikamenten, die er bekam, ging es ihm besser. Doch die wahre Ursache für seine Depressionen lag woanders. Was ihn wirklich all die Zeit bedrückt hatte, gestand er mir erst drei Jahre später, an dem denkwürdigen Tag, nach der Eröffnung: „Wir müssen reden …" Und dann erfuhr ich all diese neuen Dinge über den Mann an meiner Seite. Mit 17 hatte er zum ersten Mal das Gefühl gehabt, im falschen Körper geboren worden zu sein. Und doch unterdrückte er diese Gewissheit viele Jahre. Weil nicht sein konnte, was nicht sein durfte. Viele Jahre hatte das Verdrängen erfolgreich funktioniert. „Nur einmal", erzählte er, „habe ich meine Sehnsucht aufleben lassen. Als meine Frau und meine Tochter auf Kur waren." Frauenkleider hätte er gekauft, sie täglich nach Feierabend anprobiert – bis die Woche vorbei war. Dann warf er die Klamotten weg. Auch vor mir »

hatte er seine Gefühle jahrelang verborgen. „Weil ich Angst hatte, dich zu verlieren“, sagte er zaghaft. Die Angst war nicht unbegründet: Meist trennen sich die Ehefrauen nach so einem Outing von ihrem Partner. Nur sehr wenige Paare schaffen es, unter den neuen Umständen an ihrer Liebe festzuhalten. Doch mir gab Paul einen kleinen Lichtblick, immerhin: „Mit meiner Liebe zu dir hat das alles nichts zu tun“, beteuerte er. Dass er zwar eine Frau sein wolle, aber deswegen nun nicht plötzlich auf Männer stehe. Er wolle keine Trennung und hoffe, ich würde es ähnlich sehen.

Ich dachte, er hätte mich nur aus Tarnung geheiratet

Auch mir kam nie der Gedanke, ihn zu verlassen. Ich liebte ihn ja immer noch. Aber manchmal wurde ich wütend. Warum hatte er mir das so lange verschwiegen? Ich quälte mich mit Selbstzweifeln. Wieso hab ich nichts gemerkt? Grübelte, ob ich möglicherweise nicht Frau genug gewesen war, um den Mann in ihm zu stimulieren. Oder dass er mich gar nicht liebte, sondern ich ihm nur Mittel zum Zweck gewesen war, der Baustein einer Fassade, um sich nach außen zu schützen, eine Tarnung. Blödsinn, sagte Paul. Und dass ich doch sein Engelchen sei.

Zeit zu haben, das alles zu verarbeiten, das hätte mir gutgetan. Für Transmenschen wie Paul aber kann es nach dem Coming-out gar nicht schnell genug gehen. Er bat mich, ihn ab jetzt Petra zu nennen, und stellte den Kleiderschrank auf den Kopf: Männersachen raus, Frauensachen rein. Ich war überfordert. Aber dann kam der Tag, an dem er sich das erste Mal eine Perücke aufsetzte – und glücklich war. Wir fuhren gemeinsam zu einem Stammtisch von Transmenschen in Hamburg. Unser Haus verließ Paul noch als Mann. Auf einem Rastplatz verwandelte er sich in Petra. Verlegen bediente er/sie sich aus einer Tüte voller Kleider, hinter einem Baum. Um sich schließlich die Perücke aufzusetzen, die wir extra zu diesem Zweck gekauft hatten. Die Absurdität dieser Situation war es wohl, die bei mir schließlich zu einem

> Er verließ das Haus als **PAUL.** Auf einem Rastplatz wurde er zu **PETRA**

Umdenken führte. Denn das konnte einfach nicht sein: dass der Mensch, den ich liebte, sich verstecken musste, nicht in Würde er selbst sein konnte. Diese Erkenntnis halft mir schließlich, das alles durchzustehen. Die Trauer auszuhalten. Die Wut.

Auch mit Paaren zu sprechen, die schon länger in dieser Konstellation lebten, tat gut. Das komplette Gegenteil von Freaks saß da am Stammtisch – denn dieses Bild hat die Gesellschaft ja gern: dass Transsexuelle so leben, weil sie exzentrisch sein wollen. Und die an ihrer Seite gleich mit. Das eigentliche Aha-Erlebnis aber war es, Petra unter ihresgleichen zu erleben. So aufgeräumt, so zufrieden. Erst auf der Fahrt nach Hause verwandelte sie sich wieder in den Mann, der sie doch gar nicht mehr sein wollte. Zu diesem Mann sagte ich: „Ich will künftig nur noch die Frau sehen.“ Ich wollte nicht mehr, dass Petra sich noch länger vor der Welt verstecken musste.

In der Öffentlichkeit zeigen wir uns jetzt als zwei Frauen

Ich beschloss, Petra auch in der Öffentlichkeit Sicherheit zu geben und mich mit ihr offen als Frau zu zeigen. Ein erklärender Brief an Nachbarn, Freunde, Verwandte, den sie nach dem Gespräch mit mir geschrieben hatte, war die Basis dafür, diesen Schritt zu tun. Eingehakt gingen wir zum Sommerfest unseres Wohnblocks, beide in luftigen

Kleidern. Heute gehen wir auch gemeinsam shoppen, und Petra freut sich über meine Tipps. Keine einzige komische, unangenehme Reaktion gab es bisher, nirgends. Auch nicht an Petras Arbeitsplatz, wo sie, der Oberfeldwebel, jetzt eben eine Soldatin ist, die die Nägel lackiert hat und kupferfarbenes Haar trägt. Petras Tochter, mittlerweile 26, steht voll hinter ihr, sie haben ein tolles Verhältnis. Dank eines medizinischen Gutachtens konnte Paul schon ein halbes Jahr nach dem Coming-out ganz offiziell – sprich: in sämtlichen Papieren, bei Behörden – zu Petra werden. Als zwei Frauen sind wir seitdem verheiratet: Ein Gesetzesbeschluss hat dafür gesorgt, dass Ehen auch nach der Änderung von Name und Geschlecht eines Partners bestehen bleiben können.

Wie wir künftig Sex haben sollen, weiß ich nicht

Aber zu sagen, es hätte sich alles zum Guten gefügt, wäre falsch. Vor allem im Körperlichen haben Petra und ich uns voneinander entfernt. Wir schlafen nicht mehr miteinander. Sie will mich nicht bedrängen, meint sie immer. Denn ich bin nun mal alles andere als lesbisch. Die wenigen Male, die wir nach dem Coming-out noch miteinander Sex hatten, fühlten sich an wie ein Abschied. Petra fing vor zwei Jahren an, weibliche Hormone zu nehmen, die dazu führen, dass die Körperbehaarung weniger wird und die Brust wächst. Eine chemische Kastration ist das im Grunde, denn auch die Libido fährt herunter und der Penis schrumpft. Diesen Sommer wird sie dann den letzten, endgültigen Schritt tun: die geschlechtsangleichende Operation.

Der Mann, mit dem ich mal zusammen war, ist gestorben, sage ich manchmal. Doch der Mensch an meiner Seite hat viele seiner Wesenszüge behalten – und mehr: Er ist endlich bei sich selbst angekommen.

Und weil zumindest mein Kopf mir sagt, dass der Sex in Beziehungen in Phasen verläuft, habe ich Hoffnung – vor allem, seit wir einen Paartherapeuten besuchen. Eine neue Art von Körperlichkeit wollen wir finden. Petras Geschlechtsumwandlung wird sicher die größte Herausforderung sein. Ich habe Angst vor diesem Schritt, vor der Endgültigkeit. Neulich sagte Petra sogar, sie würde es notfalls auch akzeptieren, wenn ich Sex mit einem anderen Mann hätte, mir einen Liebhaber nehmen würde. Das zeugt von Größe, ist aber nur ein schwacher Trost, wenn ich daran denke, wie leidenschaftlich es mal zwischen uns war.

Zuweilen werde ich auch unfair. „Räum doch deine Wäsche selbst weg, du bist doch jetzt eine Frau“, sage ich an schlechten Tagen. Aber Gespräche mit Frauen, die diesen Weg bereits bewältigt haben, helfen mir, nach und nach zu akzeptieren, was ist. Oft denke ich auch daran, wie hoch die Selbstmordrate bei Transmenschen ist und wie froh ich bin, dass Petra die Kurve zu kriegen scheint. All das hilft mir, mit dem Verzicht zu leben.

Der Weg bis hierher war für uns beide sehr schwer. Alles andere wäre gelogen. Und doch haben uns das Leid, die Tränen, die Ängste und alles, was wir bis jetzt gemeinsam geschafft haben, noch enger zusammengeschweißt. Petra ist und bleibt mein Lebensmensch, mit dem ich alt werden möchte.

freundin-Autorin Elisabeth Hussendörfer
war sehr beeindruckt davon, wie Irina und Petra um ihre Liebe kämpfen und versuchen, einen gemeinsamen Weg zu finden. Bevor sie diese Geschichte recherchierte, war ihr nicht klar, wie viel Leid hinter Beziehungen steckt, in denen einer der Partner das Geschlecht wechselt.

WICHTIG ZU WISSEN

- **Transgender ist die richtige Bezeichnung für Menschen, die sich mit der Geschlechterrolle, die ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde, nur unzureichend oder gar nicht identifizieren. Das Wort setzt sich zusammen aus lat. „trans“ = jenseitig, darüber hinaus; und engl. „gender“ = soziales Geschlecht.**
- **In Deutschland regelt seit 1980 das Transsexuellengesetz die rechtlichen Aspekte eines Geschlechterrollenwechsels.**
- **Die Website transinterqueer.org hat Infos und Kontaktdressen für Transgendermenschen. Im Online-Forum trans-partner.de können sich die Partner von Transmenschen austauschen.**
- **Filmtipp: Die Serie „Transparent“ auf Amazon Prime handelt von einem Familienvater, der sich als transsexuell outet.**